

Stresscoach Naturheilkunde für Hunde

Phytotherapie

Gemmotherapie

Weitere naturheilkundliche Therapien

Autorin: Heike Achner

Stand: 01.07.2019

1. Auflage 2019©

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftlicher Genehmigung von Heike Achner reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

2. Phytotherapie	6
2.1. Pflanzeninhaltsstoffe	6
Bitterstoffe	6
Alkaloide	7
Glykoside	8
Cumarine	8
Saponine	8
Gerbstoffe	9
Flavonoide	11
Schleimstoffe	12
Ätherische Öle	12
Senföle	13
Salicin	13
Zusammenfassung	14
Selbstkontrollaufgaben	15
2.2. Dosierung und Anwendung	17
Dosierung	17
Zubereitungen	17
Heilpflanzentee	17
Infus – der heiße Aufguss	18
Dekokt – die Abkochung	19
Mazerat – der Kaltwasserauszug	19
Fertigarzneimittel	20
Zusammenfassung	21
Selbstkontrollaufgaben	22
2.3. Psychotrope Pflanzen	23
Baldrian (<i>Valeriana officinalis</i>)	23
Hopfen (<i>Humulus lupulus</i>)	24
Johanniskraut (<i>Hypericum perforatum</i>)	26
Lavendel (<i>Lavandula angustifolia</i>)	27
Ginseng (<i>Panax ginseng</i>)	28
Melisse (<i>Melissa officinalis</i>)	29
Passionsblume (<i>Passiflora incarnata</i>)	30
Taigawurzel (<i>Eleutherococcus senticosus</i>)	31
Zusammenfassung	32
Selbstkontrollaufgaben	33

3. Gemmotherapie.....	34
3.1. Inhaltsstoffe	35
3.2. Erwerb.....	35
3.3. Anwendung und Dosierung	36
3.4. Knospen bei Stress und Nervosität.....	37
Apfelbaum	37
Feigenbaum	38
Ginkgo	39
Hainbuche	39
Linde - Sommerlinde.....	40
Riesenmammutbaum.....	41
Silberweide.....	42
Weißdorn.....	43
Zusammenfassung	43
Selbstkontrollaufgaben.....	44
4. Giftpflanzen	46
Selbstkontrollaufgaben.....	48
5. Weitere Therapien.....	49
5.1. Homöopathie	49
Selbstkontrollaufgaben.....	55
5.2 Bachblüten-Therapie	56
Andere Blüten	59
Selbstkontrollaufgaben.....	61
5.3. Biochemie nach Schüßler	62
Selbstkontrollaufgaben.....	69
5.4. Tellington-TTouch®.....	70
Selbstkontrollaufgaben.....	71
5. Farbtherapie	72
Zusammenfassung	76
Selbstkontrollaufgaben.....	78
6. Lösungen der Selbstkontrollaufgaben	80
7. Verwendete und weiterführende Literatur und Quellen.....	83
Aufgaben und Übungen zur Selbstüberprüfung	84

1. Einleitung

Liebe Kursteilnehmerin, lieber Kursteilnehmer,

In diesem Skript werden wir uns vor allem mit den Grundlagen der Phytotherapie beschäftigen. Auch diese Therapieform ist geeignet, die Psyche des Hundes zu beeinflussen und Stress zu mindern.

Wir beschäftigen uns mit den wichtigsten Inhaltsstoffen von Heilpflanzen. So können Sie die Wirkungen und auch eventuelle Nebenwirkungen besser einschätzen.

Auch erfahren Sie, wie Heilpflanzen für den Hund dosiert werden sollten und welche Anwendungsmöglichkeiten es gibt. Hier beschränken wir uns auf die Zubereitungsarten, die für psychische Beschwerden am vorteilhaftesten sind.

Sie lernen wichtige psychotrope Pflanzen kennen, also Pflanzen, die auf die Psyche einwirken können. Mit diesen Pflanzen werden Sie als Stresscoach für Hunde hauptsächlich arbeiten.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit einer eher neuen Therapieform, der Gemmotherapie. Die Therapie mit Knospen ist ausgesprochen wirkungsvoll und dabei sehr gut verträglich.

Wer sich mit Phytotherapie beschäftigt, sollte auch die wichtigsten Giftpflanzen kennen. Diese lernen Sie in Kapitel 4 kennen.

Nach der Durcharbeitung dieser beiden Kapitel haben Sie das Handwerkszeug, stressgeplagten Hunden mittels der Heilpflanzenkunde das Leben zu erleichtern und auch stressbedingte Beschwerden zu verbessern.

Aber es gibt weitere Therapien, die durchaus ebenfalls eingesetzt werden können, um Stress und seine Auswirkungen zu lindern. Sie werden in diesem Skript nur kurz angesprochen, da sie entweder eine längerfristige Ausbildung benötigen oder auch (bisher) nicht wissenschaftlich belegt sind.

So beschäftigen wir uns im fünften Kapitel in kompakter Form mit der Homöopathie, der Bachblüten-Therapie, der Biochemie nach Schüßler, dem Tellington-TTouch® und der Farbtherapie.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Erfolg bei der Durcharbeitung des Skriptes!

2. Phytotherapie

Das sollten Sie lesen & lernen: In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit den Möglichkeiten, Stress beim Hund durch Heilpflanzen zu vermindern. Sie lernen, Phytotherapie bei Stress, gesundheitsschädigenden Stressreaktionen und Stresskrankheiten einzusetzen und wissen um mögliche Risiken und Nebenwirkungen.

2.1. Pflanzeninhaltsstoffe

In diesem ersten Unterkapitel werden Sie die wichtigsten Pflanzeninhaltsstoffe und ihre Wirkungen kennenlernen. Mit diesem wertvollen Wissen können Sie einschätzen, wie eine Pflanze wirkt und welche Möglichkeiten es gibt, den **synergistischen Effekt** auszunutzen.

Sie wissen noch, was der „synergistische Effekt“ ist? Einige Pflanzen verstärken sich gegenseitig in ihrer Heilwirkung.

Im Stoffwechsel der Pflanze entstehen sogenannte **sekundäre Pflanzenstoffe**, von denen etliche Heilwirkung besitzen. Bei den sekundären Pflanzenstoffen handelt es sich in erster Linie um Abwehrstoffe, also um Substanzen, die die Pflanze vor Tierfraß, bakteriellem Befall, Pilzbefall und anderen schädlichen äußeren Einflüssen schützen. Einige dienen auch als spezielle **Lockstoffe** für Insekten, die der Pflanze bei der Vermehrung und Verbreitung helfen sollen. Dazu gehören vor allem Farb- und Duftstoffe.

Gesundheitsaktive Pflanzenwirkstoffe werden in Anlehnung an den Begriff „Vitamine“ auch als **Phytamine** bezeichnet. Eine Heilpflanze wirkt vor allem als Ganzes. Sie ist mehr als die „Summe ihrer Teile“, genau wie wir Menschen und unsere Hunde auch. Daher haben isolierte Einzelsubstanzen oft nicht die Wirkung, die man theoretisch erwarten könnte.

Schauen wir uns einige wichtige Inhaltsstoffe einmal näher an.

Bitterstoffe

Bitterstoffe schmecken, wie der Name bereits vermuten lässt, bitter. Sie dienen der Pflanze als Fraßschutz. Die Wirkung erfolgt über den bitteren Geschmack. Bitterstoffe **fördern den Appetit** und wirken **blähungstreibend**. Bitterstoffe machen **warm** und **stärken (tonisieren)**.

In der Pflanzenheilkunde werden Bitterstoffe auch „**Amara**“ genannt. Man unterscheidet Reine Bitterstoffe (Amara tonica bzw. Amara pura / z. B. Tausendgülden-kraut und Löwenzahn), Bitterstoffe mit Schleimstoffen (Amara mucilaginosa (z. B. Isländisch Moos), Bitterstoffe mit ätherischen Ölen (Amara aromatica / z. B. Wermut und Schafgarbe) und Bitterstoffe mit Scharfstoffen (Amara acria / z. B. Ingwer und Gelbwurz).

Hunde mögen in der Regel keine Bitterstoffe. Für sie ist der Geschmack oft zu stark. Eine Therapie mit Bitterstoffen ist daher bei ihnen problematisch. Falls der Tee oder die Kräuter zu großen Widerwillen auslösen, können Sie Süßholz verwenden. Es verändert die Wirkung nicht, macht den Aufguss aber schmackhafter. Auch schleimstoffhaltige Pflanzen (siehe Schleimstoffe) nehmen ein wenig den Bittergeschmack. Etwas Honig kann ebenfalls hilfreich sein.

Zusammenfassung der Anwendung

- Appetitlosigkeit
- Verdauungsstörungen
- Magensaftmangel
- Verstopfung (Obstipation)
- Darmsanierung
- Gallenblasen- und Gallenwegserkrankungen
- Lebererkrankungen
- Schwächezustände
- Antriebsschwäche
- Konzentrationsstörungen
- Resistenzsteigerung
- Erkältungskrankheiten

Nebenwirkungen:

Es kann gelegentlich zu Übelkeit und Brechreiz kommen, bei zu hoher Dosierung zu einer Sekretionshemmung.

Kontraindikationen:

Bei einer Hyperazidität (Übersäuerung) des Magens oder bei Magen- oder Zwölffingerdarmgeschwüren sollten keine Bitterstoffe verwendet werden.

Alkaloide

Alkaloide sind eine uneinheitliche Gruppe stickstoffhaltiger Verbindungen, die eine ausgesprochen starke Wirkung auf den tierischen Organismus entfalten und in höheren Dosen meist **giftig** sind. Der Pflanze dienen sie mit ihrem bitteren Geschmack vor allem als Fraßschutz. Aber sie schützen sie auch vor Bakterien-, Viren- und Pilzbefall. Nicht nur Pflanzen besitzen Alkaloide, auch Tiere wie manche Kröten, Frösche und der Feuersalamander machen sie sich zunutze.

Die meisten Alkaloide wirken primär auf das **Zentrale Nervensystem**. Schon seit Jahrtausenden werden daher alkaloidhaltige Pflanzen nicht nur als Heil-, sondern auch als Rauschmittel angewandt.

Dem Apotheker Sertürner gelang es 1805, ein Alkaloid zu isolieren, nämlich das Morphin. Er nannte die Substanz Morphium.

Da Alkaloide starke Nebenwirkungen haben, werden sie, mit wenigen Ausnahmen, ausschließlich als isolierte, genau dosierbare und normierte Reinsubstanzen eingesetzt. Oft sind sie verschreibungspflichtig oder unterliegen gar dem Betäubungsmittelgesetz. In potenziertem und verdünnter Form kommen sie als homöopathische Mittel zum Einsatz. Pflanzen mit schwächerer Alkaloidwirkung wie Schöllkraut, Erdrauch oder Herzgespann eignen sich jedoch durchaus zur phytotherapeutischen Behandlung und sind zur Selbsthilfe geeignet.

Häufig finden sich Alkaloide in **Nachtschattengewächsen** wie Tollkirsche, Stechapfel, Alraune und Bilsenkraut, aber auch in **Mohngewächsen** wie Schlafmohn, Erdrauch und Schöllkraut. Übrigens: auch die Tomate, die Paprika, die Kartoffel und der Tabak sind Nachtschattengewächse und enthalten Alkaloide. Bekannte **suchterzeugende Alkaloide** sind Nikotin, Koffein, Kokain und Morphin.

Glykoside

Als Glykoside werden verschiedene Pflanzenwirkstoffe bezeichnet, die einen Zucker- und einen Nichtzuckeranteil besitzen. Die Wirkung der Glykoside fällt sehr unterschiedlich aus und geht auf den Nichtzuckeranteil (**Aglykon**) zurück. Während Alkaloid-Drogen meistens auf „-in“ enden, erkennen Sie ein Glykosid an der Endung „-osid“. Die verschiedenen Glykosidgruppen besitzen ganz unterschiedliche Wirkspektren, Nebenwirkungen und Gegenanzeigen.

Cumarine

Es sind über tausend Cumarinverbindungen bekannt. Viele wirken beruhigend, entzündungshemmend, krampflösend und antioxidativ. Außerdem fördern sie die Durchblutung. Diese erwärmende Wirkung kennen Sie vielleicht von Heublumenaufgaben: Bestandteil von Heublumen sind oft cumarinhaltige Kräuter wie echtes Labkraut und Süßklee.

Furanocumarine wirken fototoxisch (unter Einwirkung von Sonnenlicht vergiftende Wirkung auf die Haut), mitunter auch karzinogen (krebsauslösend). Sie kennen vielleicht die sogenannte „Wiesendermatitis“, bei der sich beim Hund (oder bei Ihnen selbst) durch den Kontakt mit verschiedenen Pflanzenteilen und Sonnenlichtbestrahlung nach einigen Stunden Rötungen (Erythem) und Bläschen auf der Haut bilden. Bärenklau, Engelwurz, Weinraute und Schafgarbe können diese Wirkung haben. Der Riesenbärenklau kann sogar nekroseartige Hautverbrennungen verursachen, Gewebeschäden durch das Absterben von Zellen.

Was passiert, wenn Sie zu viel von der Waldmeisterbowle getrunken haben? Genau, Sie bekommen Kopfschmerzen und fühlen sich benommen. Das liegt an der Überdosierung von Cumarin.

Einfache Cumarine finden Sie im Anis, Honigklee, Ruchgras (eine Heublume), weißen Steinklee und im bereits erwähnten Waldmeister.

Saponine

Saponine sind **pflanzliche Seifenstoffe** (sapo = Seife), die in wässrigen Lösungen stark schäumen. Im weiteren Sinne sind Saponine auch glykosidische Verbindungen, denn sie besitzen einen Zuckeranteil (Glykon) und ein Aglykon.

Saponine werden zwar selbst nicht ins Blut aufgenommen, was auch gut ist, denn sie würden die roten Blutkörperchen auflösen, aber sie unterstützen die Aufnahme anderer

Stoffe. Mit ihrer Hilfe zeigen manchmal kleine Wirkstoffmengen große Wirkung. Saponine setzen die **Oberflächenspannung des Wassers** herab.

Das darf natürlich nicht im tierischen Organismus passieren, das wäre lebensgefährlich. Zum Glück werden sie im Darm nur schwer oder gar nicht resorbiert und sind daher kaum toxisch (giftig). Stark überdosieren sollte man sie aber nicht, denn eine Verletzung oder Entzündung im Verdauungstrakt könnte dazu führen, dass Saponine in die Blutbahn gelangen. Dann käme es zu Übelkeit, Erbrechen und Überreizungen der Schleimhäute. Im schlimmsten Fall würden sich die roten Blutkörperchen auflösen (Hämolyse).

Saponine besitzen ein **breites Wirkprofil**. Sie sind schleimlösend und fördern durch leichte Reizung der Magenschleimhaut und des Nervus vagus (zum vegetativen Nervensystem gehörig) **reflektorisch** die Sekretion der Schleimhäute anderer Organe. Dieser Wirkmechanismus unterscheidet sie von den meisten anderen Mitteln gegen Bronchitis, was sie zu einem wertvollen Bestandteil vieler Behandlungen macht. Denn die Wirksamkeit lässt sich verbessern, wenn Mittel mit der **gleichen Wirkrichtung aber verschiedenen Wirkmechanismen** kombiniert werden, in diesem Fall z. B. eine Saponindroge mit einer Ätherisch-Öl-Droge. Der zähe Schleim wird gelöst und verflüssigt, so dass er besser abgehustet werden kann. Saponine sind zudem wassertreibend und entzündungswidrig.

Kontraindikationen:

Offene Wunden oder Entzündungen im Verdauungstrakt: Hier kann es bei starker Überdosierung oder offenen Wunden im Verdauungstrakt zu Vergiftungserscheinungen und im schlimmsten Fall zur Hämolyse kommen.

Typische Saponinpflanzen:

Birke, Bruchkraut, Echte Goldrute, Efeu, Gänseblümchen, Königskerze, Mäusedorn, Primel, Rosskastanie, Schlüsselblume, Seifenkraut, Süßholz, Veilchen

Gerbstoffe

Gerbstoffe haben die Fähigkeit, Leder zu gerben, daher ihr Name. In früheren Zeiten benutzte man die gerbstoffreiche Eichenrinde, Walnusschalen oder Galläpfel zum Gerben von Tierhäuten. Gerbstoffe gehen mit Eiweißstoffen von lebender und toter Haut und Schleimhaut **unlösliche Eiweißverbindungen** ein. Dadurch geht ihre Wasserbindungskraft verloren und Keime können dort nicht mehr wachsen. Durch das Gerben wurden Tierhäute also konserviert.

Gerbstoffe kommen vor allem in **Baumrinden** und **Wurzeln** (Eichenrinde, Blutwurz) vor, aber auch in Blättern (Brombeerblätter), Fruchtschalen (Heidelbeere) oder auch der ganzen Pflanze (Frauenmantel). Sie haben u. a. die Aufgabe, die Pflanze vor Parasiten und Fäulnis zu schützen. Auch verhindern sie, dass die Pflanze zu viel Feuchtigkeit verliert.



Abb. 1 Frauenmantel ist eine Gerbstoffdroge. Frauenmantel wird in der Volksheilkunde gern bei Frauenkrankheiten eingesetzt.

Fotolia-Datei: #215650742 | Urheber: [Wallner-Studio](#)

Gerbstoffe binden nicht nur Eiweiße, sondern auch **Schwermetalle und Alkaloide**. Gerbstoffe und Alkaloide sollten sich daher nicht zusammen in einer Teemischung bzw. Kräutermischung finden. Sie kennen vom Schwarztee: In den ersten Minuten des Ziehens wirkt er anregend, denn das Alkaloid Koffein (früher im Tee als Teein bezeichnet) entfaltet seine Wirkung. Die Gerbstoffe lösen sich hingegen erst nach ca. fünf bis zehn Minuten und binden das Alkaloid. Der Tee wirkt nicht mehr anregend, sondern die Gerbstoffe geben nun die Wirkrichtung vor.

Durch die zusammenziehende, abdichtende, entzündungs- und keimhemmende **Wirkung** sind Gerbstoffe besonders gut bei **Wunden und Verletzungen** einsetzbar. Sie lindern Schmerzen und Juckreiz und stillen Blutungen. Durch die adstringierende Wirkung eignen sich Gerbstoffe auch hervorragend für **Durchfallerkrankungen**, da sie stopfen.

Nebenwirkungen:

In hohen Dosen können Gerbstoffe die Schleimhaut reizen. Bei empfindlichem Magen ist es ratsam, eine Schleimstoffdroge dazu zu mischen, sonst kann es zu Übelkeit und Brechreiz kommen. Vermeiden Sie längere Anwendungen, da Leberschäden nicht ausgeschlossen werden können.

Kontraindikationen:

Bei Verstopfung, trockenen Ekzemen, trockener Schleimhaut, größeren Wunden und Verbrennungen sollten Gerbstoffe nicht angewandt werden.

Typische Gerbstoffdrogen:

Blutwurz, Brombeere, Eichenrinde, Gänsefingerkraut, Galläpfel, Heidelbeere, Himbeere, Ratanhia, Salbei, Storchnabel, Walnuss, Zaubernuss